Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 2 (1846)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri,

Honny soit qui mal y pense.

Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

N° 3.] 31 Januar **[1846.**

Chinesische Briefe.

Fragmente aus der Korrespondenz des Mandarinen Gyng-Güng, welcher im Auftrag der Akademie von Peking den Freistaat Helvö-zieng im Lande der westlichen Barbaren bereist.

I.

— — — Da fuhren wir in eine Stadt am Aarkiang, die am Fuße des Gebirges Yu-ra gelegen ist. Als ich nach ihrem Namen frug, sagte man mir, derselbe sei den Eingebornen selbst nicht genau bekannt, da die gelehrten Mitglieder der Akademie sehr verschiedener Ansicht darüber wären, und über diesen Gegenstand schon lebhafte und weitläufige Federkriege miteinander geführt hätten. Als wir uns durch die Straßen der Stadt begaben, fielen mir kleine gläserne Kistchen auf, welche in bestimmten Entfernungen von einander an Ketten hingen. Auf mein Befragen über Nutzen und Gebrauch dieser Glaskistchen, erhielt ich den Bescheid, daß sie jetzt zu keinem Zwecke mehr benutzt würden. Es hätten aber einige Alterthumsforscher die Ansicht aufgestellt, es wären

in früheren Jahrhunderten die Köpfe großer Verbrecher in diesen Glaskistchen ausgestellt worden, jetzt aber dienten sie nur noch als historische Erinnerung. Mein getreuer Diener, der Mandschure Kü-Kü, glaubte in seiner Einfalt, es möchten Laternen sein, welche des Nachts angezündet würden. Ein Eingeborner belehrte den Guten aber mit spöttischem Lächeln, daß er in einem großen Irthume befangen sei. — Die Einwohner dieser Provinz tragen keine sichtbaren Zöpfe, da dieses als Hochverrath bestraft würde. Ich erfuhr jedoch, daß eine weit verbreitete geheime Gesellschaft existire, welche diese Zierde des Mannes nichts destoweniger in großen Ehren halte. Es gehören von den bedeutendsten Männern aller politischen Parteien und religiösen Ansichten dazu; und es gibt Leute, die öffentlich als die heftigsten Gegner sich gegenüberstehen und doch heimlich verbunden sind durch den gemeinschaftlichen Zopf. Wie diese Sekte den Zopf dem Auge des Uneingeweihten verbergen kann, ist mir noch räthselhaft; ich vermuthe jedoch, daß er in einer besondern Höhlung des Hirnschädels getragen wird. — In der Nähe öffentlicher Bauten und neuer Straßenanlagen sah ich oft eine ziemliche Menge Leute stehen, welche man mir als öffentliche Angestellte bezeichnete. Da sich dieselben hauptsächlich mit Rauchen beschäftigen, oder auch damit, Tabakspfeifen auszuklopfen, wieder einzustopfen und Feuer zu schlagen, so schloß ich, indem ich zugleich die Empfindung meiner Nase zu Rathe zog, daß dieselben dafür besoldet seien, den schlechten Tabak, welchen die Polizei aus Rücksichten der öffentlichen Gesundheit in den Kaufläden zu konfisziren für gut befunden hat, wegzurauchen. Es werden hiezu zum Theil auch verurtheilte Verbrecher verwendet, welche an Ketten geschlossen und von bewaffneten Männern bewacht werden.

Wo eine so gut als neue eiserne Geldkiste aus Mangel an Gebrauch um billigen Preis zu haben ist, kann man bei dem Kassier der Seidenzucht-Gesellschaft in Honolulu unentgeldlich vernehmen.

Ein vielversprechender junger lediger Mann in Honolulu, der im Laufe dieses Winters schon dreiundzwanzig-

mal mit eben so vielen diversen Frauenzimmern verlobt wurde, hat in der Verzweiflung seines Herzens den Gewerbsverein von Honolulu beauftragt, eine Maschine zu erfinden, die ihn jedesmal, wenn er mit einem ledigen Frauenzimmer spricht, vor allen Zuschauern unsichtbar machen oder verdreißigfachen könnte, so daß man nie wüßte, welches der wahre Jakob sei.

So eben ist bei unserer Stadt ein englischer Dampfer, der für 10 Kanonen gebohrt ist, mit aufgehißter Nationalflagge vorbeigefahren. Derselbe überbringt einen riesengroßen Topf voll Kindspappen, der in England gekocht wurde, noch ganz siedendheiß nach Bettlach. Der englische Kapitän erklärte, daß der Verein gegen die Korngesetze beschlossen habe, diese neue Breitopffahrt im 19. Jahrhundert zu unternehmen, um seinen Freunden in Bettlach den wärmsten Dank für dero Bemühungen um England zu überbringen. Zugleich hat er den Auftrag, für den Herzog von Wellington und den Minister Peel mehrere Wohnungen in Bettlach zu miethen, da dieselben gesinnt seien, die nächsten Parlamentsferien in jener interessanten Gegend zuzubringen. Auch ein Hosenbandorden soll unterwegs sein; für wen? ist noch Geheimniß.

Honolulu lebt in Allem nach großen Vorbildern. Von der seligen Republik Venedig ist bekannt, daß dort das Maskengehen beinahe während des ganzen Jahres erlaubt war. Was kann also Honolulu Großartigeres thun? Honolulu, der zukünftige Mittelpunkt des europäischen Seidenmarkts, das Entrepot des Schneckenhandels zwischen Sonceboz und Kalkutta, der Stapelplatz für alle Dampfer aus dem Neuenburger- und Bieler-See, der Kreuzungspunkt der Eisenbahnen von Hamburg nach Genua, von Havre nach Konstantinopel? Es bereitet sich würdig vor, das zukünftige Venedig zu werden. Deßhalb sieht man seit dem Neujahr alle Tage Masken in seinen Straßen, welche, wenn auch nicht so geschmackvoll, wie die Venetianischen, doch sehr geistreich sind. Auch venetianische Gondeln sind schon auf dem Bollwerk in Arbeit, auf welchen man, sobald die Wasser hinlänglich gestiegen sind, in den Straßen der Vorstadt herum-

fahren wird. Das wird ein Leben sein; Tag und Nacht hört man dann auf den Wellen die Barcarola singen:

Ei, so wollen wir wieder 'mal, heirasasa,
Lustig sein, fröhlich sein, heirasasa.

Räthsel.

Wie groß würde der Wohlstand in Honolulu sein, wenn statt jeder zirkulirenden Lüge ein preußischer Thaler zirkulirte? Wer das Räthsel richtig löst, erhält 2 Seidenzuchtaktien al pari.

Briefwechsel des Postheiri.

An H. SCH. W. Ihre Nachricht von dem Bürger Honolulus, Albert Zorobabel, der im Augenblicke überrascht wurde, als Madame Cidli, seine Kostgeberin, ihm ein Frauenzimmer-Korset (en chemise) probirte, so wie die geniale Ausrede Cidlis, ist gut erzählt, Heinrich verirrt sich aber nicht gern in diese Gebiete. — An O. R. Daß einzelne Jungfrauen Honolulus aus Häuslichkeit im Finstern sich an- und auskleiden, kann Heinrich sehr gleichgültig sein; Hauptsache ist, daß selbe eben gekleidet seien. — An Nt. W. Sie wollen sich also alles Ernstes um die auf den ersten April ausgeschriebene Stelle eines Postheiri's von Honolulu bewerben. Lassen Sie das bleiben, wenn Ihnen die Ruhe und das politische Gleichgewicht Honolulu's am Herzen liegt. Honolulu hat zwei Männer, die nicht ersetzt werden können, Heinrich den Einzigen, genannt van der Post, und den inspecteur général des fontaines. Sie aber sind für das Eine und das Andere zu „mutz" — An B. S. Es ist mir sehr leid, daß ich Ihrer gütigen Einladung zu Ihrem letzten Balle nicht folgen konnte. Es schmerzte mich namentlich deßhalb, weil ich Ihre gute Absicht erkannte, uns armen Menschenkindern einmal einen Blick in den Olymp zu gestatten. Da ich aber vernommen habe, daß nächstens einige Menschenkinder, die einer solchen Ehre würdig sind, unter die Götter sollen aufgenommen werden, so empfehle ich mich angelegentlich zu einer solchen Ehrenstelle, indem ich nach meiner Wiederwahl am ersten April durch „meine soziale Stellung" „die gehörigen Garantieen" dafür bieten werde.

Druck von J. Gaßmann, Sohn.